

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Verlagspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließlich
„Illustrierten Unterhaltungsblatt“ in der
Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der
sonn- und Feiertage für den folgenden Tag
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Bsp.,
für auswärtige 15 Bsp. Im Restamtteil die
Zeile 40 Bsp. Im amtlichen Teile die gefaltene
Zeile 40 Bsp.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für größere Tage vorher.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Nr 105.

Mittwoch, den 9. Mai

1917.

Verordnung.

§ 4 Abs. 1 Satz 3 der Verordnung des Ministeriums vom 16. November 1916
(Sächs. Staatszeitung Nr. 269) zur Ausführung der Bundesratsverordnung über den
Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 vom 14. September 1916 (R.-G.-Bl.
Seite 1032) erhält folgende Fassung:

Der Verkäufer hat den jeweilig gültigen Abschnitt der Zuckerkarte **abzutrennen**.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Dresden, den 7. Mai 1917.

174 II B I c
2149

Ministerium des Innern.

Schweinefleischverkauf betreffend.

Unter Ausnahmegewilligung von dem unter dem 26. April 1917 erlassenen Ver-
bot der gewerblichen Abgabe von frischem, gepökeltem oder geräuchertem Schweinefleisch
wird nachgelassen, daß am 8. und 9. Mai 1917 auf die Zusatzfleischmarken mit dem
Buchstaben G frisches Schweinefleisch abgegeben werden darf.

Der Rückenpied der Schweine darf jedoch auch an den genannten Tagen nicht mit
abgegeben werden, sondern ist nach Anweisung der Gemeindebehörden aufzubewahren
oder an die von diesen bestimmten Stellen abzuliefern.

Schwarzenberg, den 7. Mai 1917.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Dr. Wimmer.

Die Fleischzulage

verkaufen die Fleischereigeschäfte Lang, Reichner, Uhlmann, M. Müller, Seidrich,
Schärer

Mittwoch, den 9. Mai 1917,

in nachstehender Ordnung:

A-G in der Zeit von 8-10 Uhr vorm.,
N-Q u. T-Z " " " 10-12 " "
R u. S " " " 1-3 Uhr nachm.,
H-M " " " 3-5 " "

Zum Verkaufe gelangt Rindfleisch und Schweinefleisch. Es werden nur beide
Sorten zusammen abgegeben. Preise werden durch Aushang bekannt gegeben. Das
Fleisch wird nur auf die in dieser Woche gültige Zusatzfleischmarke (G) abgegeben.
Zusatzfleischmarken dürfen nicht verwendet werden. Jede farbige Zusat-
zfleischmarke (= 125 g) wird vom Fleischer zu 40 Bsp. in Zahlung genommen.
Eibenstock, den 8. Mai 1917. Der Stadtrat.

Bezugsscheinstelle.

Bezugscheine können von heute ab nur noch **Wochentags** in der Zeit von
vormittags 11 bis 1 Uhr abgestempelt werden.

Der genauen Bedürfnisprüfung wegen muß vorbehalten bleiben, die an einem
Tage eingereichten Bezugscheine erst am kommenden Tage in der oben angegebenen
Zeit geprüft zurückzugeben. Nahrungsmittelheft ist als Ausweis bei jedem Bezugs-
scheinantrag vorzulegen.

Eibenstock, den 8. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Sin weiterer Großkampftag an der Aisne. Das Ende der vierten Arrasschlacht.

Die zweite Aisneschlacht hat am Sonntag zu
einem weiteren Großkampftag geführt, der eben-
falls zu unseren Gunsten verlief:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
7. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei Lens und Arras erreichte der Artillerie-
kampf abends wieder größere Heftigkeit, er
dehnte sich über Bullecourt weiter nach Osten
aus. Der Feind zeigte die Beschließung von
St. Quentin fort, die in der Stadt Brände
und an der Kathedrale erneut: Beschädigung her-
verrief.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.
Nach den schweren Verlusten, die der 5. Mai den
Franzosen gebracht hat, ließen sie gestern zunächst
von der Fortführung ihres Angriffs ab. Erst nach-
mittags riefen starke Kräfte zwischen Fort de
Malmation und Braye vor; sie wurden rest-
los abgewiesen. Am Abend und in der Nacht
setzten heftige Angriffe nördlich von Laif-
sang und zwischen der Straße Soissons-
Yron und Alles ein. Nach harten Kämp-
fen, bei denen wir örtliche Erfolge erzielten und
dem Feinde schwere Verluste zufügten, wurden
alle Stellungen von unseren tapferen Trup-
pen gehalten. Zwischen Alles und Cra-
onne scheiterten heftige Teilangriffe
der Franzosen. Am Winterberg wogten die
Kämpfe den ganzen Tag über hin und her. Im
flotten Anlauf haben wir den Nordhang zurück-
erobert und gegen mehrfache feindliche Anstürme
gehalten. Der Franzose mußte auf den Südhang
zurückweichen, die Hochfläche blieb von beiden
Seiten unbesetzt. Chevreux ist in unserem Be-
sitz. Auch dieser Großkampftag der Aisne-
schlacht war erfolgreich für uns. — Seit dem
5. Mai sind zwischen Soissons und Reims zu Ge-
fangenen 9 Offiziere, 725 Mann, an Beute 41
Maschinen- und Schnellladegewehre eingebracht.
14 feindliche Flugzeuge wurden gestern ab-
geschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von vereinzelter Feuer herrschte
an der Front Ruhe.

Macedonische Front. Im Czerna-
bogen wuchs das Artilleriefeuer zeitweise zu
erheblicher Heftigkeit an. Schwächere feindliche In-

fanterie-Abteilungen, die gegen unsere Stellungen
verfühlten, wurden leicht abgewiesen. Westlich des
Barbar scheiterten Vorstöße des Gegners gegen
bulgarische Feldwachen.

Der erste Generalquartiermeister:

(W. I. B.)

Ludendorff.

Die vierte Arrasschlacht kann nunmehr als ab-
geschlossen bezeichnet werden; sie dürfte den Eng-
ländern infolge ihrer ungeheuren Verluste vorläufig
Beschränkungen in weiteren Unternehmungen großen
Erfolgs auflegen. Es wird ferner gemeldet:

Berlin, 7. Mai. Die vierte Arras-
schlacht ist zu Ende. Sie brachte den Engländern
trotz eines Massenaufwandes von Menschen und
Material auf der 30 Kilometer langen Front keinen
anderen Erfolg als die Trümmerstätte des Dorfes
Fresnoy, nördlich der Scarpe. Am Abend des 6. Mai
drangen deutsche Patrouillen westlich Hulluch bis zum
dritten feindlichen Graben vor, dessen Befestigung im
Panogranatenkampf fiel. Westlich von Voos wurden
feindliche Ansammlungen unter Vernichtungszweck
genommen. Bereitstellungen westlich Acheville und
Fresnoy wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer
niedergehalten. Nördlich Arras starkes Artillerie-
feuer, das sich allmählich auch südlich der Scarpe
giltent machte und in der Nacht zum 7. Mai in
großer Stärke anhielt. Zwischen Fontaine und
Lucant steigerte es sich in den frühen Morgenstunden
des 7. Mai zum Trommelfeuer. Feindliche Angriffe
sind bisher nicht erfolgt. Im Raume nördlich
Quentin ermateten die erfolglosen Angriffe in der
Gegend von Sonnenen, welche den Engländern zu-
heftigste Verluste kosteten. Ein nördlicher englischer
Vorstoß gegen die Vorposten zwischen Billeret und
Lucant wurde verlustreich abgewiesen. Quentin
warde abermals rücksichtslos beschossen.
Nachmittags wurde das Gewölbe der Kathedrale durch
französische oder englische Vortreffler schwer be-
schädigt. Abends und nachts hielt das lebhafteste Feuer
in mehreren Abschnitten an. Bei Villers-Franche-
wurden eine Anzahl Engländer durch unser Pa-
trouillen gefangenommen und Materialboute in-
gebracht. Westlich Oricourt vorgehende feindliche
Patrouillen wurden abgewiesen. — Die franzö-
sische Niederlage vom 5. Mai stellt sich nach
ergänzenden Meldungen als weit aus schwerer
heraus, als sich anfänglich übersehen ließ. Die
Franzosen haben nach einer Feuertvorbereitung, die
alles bisher Erlebte weit übertrifft, gegen den Hö-
henzug des Chemin-des-Dames in der ersten Unit-
über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der
unerhörten blutigen Verluste gezwungen,
immer mehr Reserven in den Kampf zu werfen,
die sie von allen übrigen Teilen ihrer Front eiligst
heranzogen. Ein Riesenheer von 200 000 Mann sollte
den entscheidenden Schlag führen. Schwerste Ver-

luste und minimale örtliche Erfolge waren das Re-
sultat der ungeheuerlichsten Anstrengung, zu wel-
cher Frankreich alle verfügbaren Kräfte
zusammengerast hatte. Am Vormittag des
6. Mai trat eine Kampspause ein. Das französische
Feuer blieb, abgesehen vom Abschnitt Braye bis
Hurtelise Fe., matt, erst im Laufe des Tages wurde
es wieder kräftiger und es setzten Kampfhandlungen
von wechselnder Stärke ein. Nach stürkster Artil-
lerievorbereitung erfolgte östlich Mennejeon ein feind-
licher Angriff, der in unserem Feuer blutig zu-
sammenbrach. Im Gegenseit dazu hatte ein von
Rheinländern und Westfalen unternommener Vor-
stoß nordwestlich von Mennejeon Erfolg und brachte
uns wieder in den Besitz verlorengegangener Graben-
stücke. Um 3 Uhr nachmittags griffen die Fran-
zosen zwischen Malmation und Froidmont Fe. zu-
bittert an. Sie wurden unter schwersten Verlusten
abgewiesen. Das französische Feuer lag mit andau-
ernd großer Heftigkeit auf diesem Frontabschnitt.
Weiterseits der Roherz Fe. fanden viele Nah-
kämpfe von Mann gegen Mann am den vorder-
sten Graben statt. Auf dem Ostflügel der Kampf-
front wurde um den Winterberg vom Vormittag bis
spät in die Nacht mit äußerster Erbitterung
gerungen. Nachmittags 6 Uhr nahmen die deut-
schen Truppen im Sturm ihre verlorengegangenen
Graben wieder zurück und behaupteten sie gegen
sechsmalige feindliche wütende Anstürme. Die Fran-
zosen hatten hier ganz außerordentlich schwere Ver-
luste und mußten sich auf den Südhang zurückziehen.
Das Plateau selbst ist neutrales Gebiet. In den
Kämpfen um den Winterberg wurde eine größere
Anzahl Gefangene eingebracht. Neue Meldungen
bestätigen die außerordentlich schwere der franzö-
sischen Verluste, die namentlich vor der Mitte der
Südfront, wo neben Regimentern der Wasserlaute
Thüringer, Magdeburger, Hallenser und Gardetrup-
pen mit großer Tapferkeit kämpften, ungeheuer sind.
Eine südlich von Landricourt offen auffahrende feind-
liche Batterie wurde durch unser schwere Artillerie
mit fünf Schüssen in Trümmer geschossen. Gegen
Abend raffte der Franzose nochmals alle verfügba-
ren Kräfte und Reserven zusammen, um nochmals
Breite in der Linie Sancy-Alles vorzustoßen. Aber
auch diese gewaltige Anstrengung aller Kräfte brach
unter den schwersten Verlusten in unserem Sperr-
und Maschinengewehrfeuer und im Nahkampf zu-
sammen. Ebenso erfolglos blieb ein heftiger An-
griff zwischen Bauxillon und Laiffang. Die Kämpfe
des 5. und 6. Mai gehören zu den schwersten
und für den Feind blutigsten aller-bisherigen
französischen Offensiven, sie werden
für alle Zeiten zu den stolzesten Ehrentagen der
kronprinzlichen Armeen an der Aisne und in der
Champagne rechnen.

Welche Riesenmassen von feindlichen Truppen gegen unsere Westfront aufgezogen worden sind, geht aus folgenden Angaben hervor:

Berlin, 7. Mai. In den Riesenschlachten im Westen haben die Franzosen und Engländer bereits über 1 Million Mann in den Kampf geworfen. Die Engländer setzten bis heute im ganzen 44 Divisionen, davon 12 zum zweiten Male, ein, was einer Zahl von rund 70000 Kämpfern entspricht. Die Franzosen erstreckten mit vollen 53 Divisionen oder über 400000 Mann vergeblich den Sieg. Das einzige Ergebnis dieser Riesenanstrengungen sind Riesenverluste. Nach einer Meldung der deutschen Truppen verwendet die Entente unter Artillerie- und Infanteriegeschossen auch besonders Brandgeschosse. Am 22. April, nachmittags, wurde der Tornister eines Verwundeten von einem Infanteriegeschoss getroffen. Der Tornister brannte aus, das Fleisch hing an zu kochen. Bei einem anderen Verwundeten, dem durch einen Granatsplitter ein Arm abgerissen wurde, brannte das Fleisch in der Wundhöhle trotz des strömenden Blutes. Einem Maschinengewehrschützen wurde der Kopf durchgeschossen, der augenblicklich Kacke klopf zu brechen anfing. Das französische Infanterie-Regiment 9. der 16. Division hat beim Angriff am 17. April in der westlichen Champagne zwei Drittel seines Bestandes verloren, kaum 600 Mann kehren zurück. Französische Offiziere berichten über den Angriff vom 16. April nordwestlich Reims: Das ganze Regiment war in einer Viertelstunde aufgetrieben, die erste Angriffswelle wurde völlig vernichtet. Dabei war das Unternehmen gut vorbereitet, ein enormes Material war angesammelt. Zwei Hertz waren auf dem rechten Flügel am Fort Verment zum Sturm angelegt, Mannschaften waren genügend. Das ist das Entmutigendste, was es geben kann. Die Flieger fehlten zwischen 12 und 1 Uhr nachmittags völlig, Artillerie war nicht da. So konnten die Deutschen mit ihren Maschinengewehren einen heißen Empfang bereiten. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 4 der 9. Division darf als nahezu vollkommen aufgerieben betrachtet werden.

Die Berichte unserer Bundesgenossen enthalten wiederum nur Mitteilungen belangloseren Inhalts. So sagt die

österreichisch-ungarische

Meldung:

Wien, 7. Mai. Amtlich wird verkündet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstiger Witterung war gestern die beiderseitige Flieger-tätigkeit rege. In Ostgalizien wurden 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Italienischer u. Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Bulgaren und Türken berichten:

Sofia, 6. Mai. Amtlicher Bericht des Generalstabes. Macedonische Front: Im Cerna-Bogen während des ganzen Tages und der Nacht heftiges Gewehrfeuer mit kurzen Unterbrechungen. Aus der Höhe 1050 lebhaftes Minusfeuer. Am rechten Bardarusfer und südlich von Genghelt näherten sich nach heftiger Artillerie-vorbereitung feindliche Einheiten unseren Vorposten. Besten vom Dojran-See lebhaftes Artillerie-, Mienen- und Maschinengewehrfeuer auf unsere vorgeschobenen Stellungen. In der Ebene von Serres wurde die Artillerietätigkeit auf beiden Seiten lebhafter. Lieutenant Burkhardt ist tödlich von Cerna einen feindlichen Festbatterie ab.

Konstantinopel, 6. Mai. Amtlicher Heeresbericht. Im Irak ist die Lage im allgemeinen unverändert. Zwei russische Schwadronen mit Maschinengewehren, die den Oberlauf der Diale zu überschreiten suchten, wurden abgewiesen und liefen 10 Tote auf dem Schlachtfeld zurück. Von der Kaukasusfront wird nur lebhaftes Patrouillentätigkeit gemeldet. An der Sinai-Front besetzten sechs unserer Flieger das feindliche Hauptquartier und einen Flugplatz ausgiebig und erfolgreich mit Bomben.

Bon

Sec
wird uns über die erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote im Eismeer gemeldet:

Kopenhagen, 6. Mai. Nach Meldungen aus Christiania ist die Schifffahrt im nördlichen Eismeer infolge der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote vollständig unmöglich geworden. Es fahren keine Schiffe mehr nach den russischen Häfen. Die Verteidigung von Archangelsk und der Murmanküste wurde einem englischen Admiral übertragen. Die Munitionslieferungen nach Rußland müssen nun über Vladivostok gehen, das der wichtigste Einfuhrhafen Rußlands geworden ist. 50 amerikanische Eisenbahnbedienstete gehen nach Rußland, um die Kriegslieferungen nach den verschiedenen Frontteilen zu leiten.

Zu den Wirren in Rußland liegen täglich sich widersprechende Nachrichten vor, aus denen aber jodel herauszufinden ist, daß ein geordnetes Verhältnis dort in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Wahrscheinlich ist vielmehr mit einer neuen, eifrigen Bekämpfung der um die Oberhand streitenden Strömungen der gegenwärtig die Regierungsgewalt ausübenden Parteien zu rechnen. Darauf deuten auch folgende Trachtungen hin:

Bern, 6. Mai. Der Pariser Mitarbeiter der „Stampa“ erklärt, daß der Zwiespalt zwischen dem Räte der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten und der einseitigen Regierung infolge der auseinandergehenden Ansichten über die Kriegsziele offen ausgebrochen sei. Die einseitige Regierung wird angeklagt, ein doppeltes Spiel zu spielen, weil die letzte Note an die Alliierten von einem Geheimschreiben begleitet war, worin das in der Note Gefagte aufgehoben wird.

Lugano, 7. Mai. Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten des „Scoto“ ist man in englischen politischen Kreisen im höchsten Grade beunruhigt über die Entwicklung der Verhältnisse in Rußland trotz der Note Nisjensk an die Ententemächte. Regierungskreise befürchten, daß die andauernden Reibereien zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeiterkomitee mit einem Gewaltakt abzuschließen werden, in welchem eine der beiden sich bekämpfenden Richtungen sich schließlich die Autorität sichern werde. Glücklicherweise, so meint der Korrespondent, ziele der späte Eintritt des Frühlings die Entscheidung noch auf Wochen hinaus. Somit befürchten die Engländer anscheinend, daß der Ausgang der russischen Wirren nicht den Wünschen Englands entsprechen wird.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser an den Kronprinzen. Seine Majestät der Kaiser sandte am Sonntag Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen folgendes Telegramm: In ernster, entscheidungsvoller Zeit fällt dies Jahr dein Geburtstag. Dankbar und voll Vertrauen blickt mit mir die Heimat auf dich und die anderen deutschen Kampffronten, die unerschütterlich allen Angriffen trotzen und unbewinglich auch in neuen Kämpfen stehen werden. Gott schenke dem Vaterlande in deinem neuen Lebensjahr den vollen Sieg und einen segensreichen Frieden. Wilhelm.

Anfragen an den Reichskanzler. Auf Grund der vielen vorliegenden Klagen der sächsischen Industrie über unzureichende Kohlenzufuhr nach Sachsen hat der Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann, in Gemeinschaft mit dem Reichstagsabgeordneten für den Kreis Leipzig, Herrn Justizrat Dr. Jund, an den Herrn Reichskanzler nachstehende Anfrage gerichtet: „Am Königreich Sachsen bestehen seit geraumer Zeit erhebliche Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Kohlenversorgung, insbesondere auch für Betriebe, die für den Deeresbedarf arbeiten und für die Frachttätigkeit. Obwohl die sächsische Volkswirtschaft unter dem Ausbleiben der Zufuhr aus Oesterreichien und Böhmen leidet, wird der sächsische Bergbau gezwungen, aus dem Kohlenzufuhrland Sachsen Kohlen nach den besetzten Gebieten im Osten abzugeben. Sind dem Herrn Reichskanzler diese Verhältnisse bekannt? Und welche Maßnahmen gedenkt er zu ergreifen, um die ausreichende Versorgung des Königreichs Sachsen mit Kohle und Stoks im nächsten Winter sicherzustellen?“

Die deutsche Kallindustrie. In den „Leipz. N. N.“ macht der bekannte Leipziger Schenker Geheimrat Ostwald darauf aufmerksam, daß die von England bewirkte Abschließung Deutschlands vom Weltverkehr die Getreide erzeugenden Länder des als Dünghelm unentbehrlichen Russlands verurteilt habe. Besonders Amerika habe sich Kaiserreich für das deutsche Kali nicht beschaffen können. Amerika habe den Krieg begonnen in der Lage eines Menschen mit einer Schlinge um den Hals, deren Ende der Feind in der Hand hält, und die bereits ziemlich fest zugezogen ist. Deutschland hat mit seinem Kali ein natürliches Weltmonopol von gewaltigster Bedeutung, dessen Wert bei dem künftigen Friedensschluß gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Wir haben darüber zu bestimmen, ob künftig die übrige Welt sich reichlich oder kümmerlich wird ernähren können, und wie sind in der von Bismarck immer angestrebten und oft hergestellten Lage, den langen Arm des Hebels in der Hand zu haben. Während des Krieges arbeitet der Kalfaktor für uns, wie unsere U-Boote, mit täglich zunehmender Kraft.

England.

Die Furcht vor der deutschen Konkurrenz. Aus dem Geschäftsbericht der britischen Westinghouse-Electric Company geht hervor, daß die englische Elektrizitäts-Industrie schon jetzt mit Bangen der Friedenszeit entgegensteht, wo die so gefürchtete deutsche Konkurrenz wieder einsehen wird. Der Bericht klagt, daß Lloyd George mit seiner Ueberlastung der Industrie durch alle möglichen Besteuerungsmethoden die Industrie unfähig mache, mit der deutschen Industrie nach dem Friedensschluß zu konkurrieren. Die Leute (der Bericht meint damit die englischen Regierungsmänner) vergäßen, daß dieser Krieg nicht nur um politisch-militärischer Ziele willen ausgefochten wird, sondern hauptsächlich aus kommerzieller und industrieller Rivalität. Man vergesse schon wieder, daß dieser Krieg nur die Bervollständigung oder Ergänzung des wirtschaftlichen Krieges von vor 50 Jahren sei. Die englische Regierung fordert die britische Industrie auf, den Handel Deutschlands zu erobern, belaste aber dieselbe derart, daß stattdessen der Industrie und dem Handel Englands eine Katastrophe drohe.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 8. Mai. Dem Einj. Gestr. Albrecht, Hülsepedient beim Kgl. Forstrentamt hier, ist das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Derselbe ist bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille.

Leipzig, 7. Mai. Die Deutsche Kriegsausstellung Leipzig 1916/17, die während ihrer Dauer von mehreren hunderttausend Besuchern besichtigt wurde, ist gestern geschlossen worden.

Glauchau, 6. Mai. Ertrunken ist am Sonntag nachmittag im Muldenfreibad der 9 Jahre alte Knabe des im Felde stehenden Chauffeurs W. Der Knabe war in Begleitung seiner Schwester in die Nähe des Bades gekommen, das dem Berber noch nicht wieder übergeben worden ist, als ihn die Lust überkam, ein Bad zu nehmen. Trotz der Warnung seiner Schwester sprang der Knabe in die Mulde, die augenblicklich einen sehr hohen Wasserstand hat und verschwand sofort in den Fluten. Die starke Strömung hatte ihn fortgerissen. Die Leiche des Knaben konnte bisher nicht geborgen werden.

Frankenbergl, 7. Mai. Im nahen Hausdorf statteten nachts eine Anzahl Personen aus Plöha der Kartoffelheime des Gutsbesizers Paul Kunze einen Besuch ab und stahlen etwa 6 Zentner Kartoffeln, die sie in Rucksäcken fortzuschaffen. Der Landespolizeiwachmeister Heinrich aus Plöha griff unterwegs sieben der Diebe (1 Mann und 6 Frauen) auf und nahm ihnen die Beute wieder ab.

Blauen, 7. Mai. König Friedrich August wird am Mittwoch vormittag, von Bad Eister kommend, unserer Stadt einen kurzen Besuch abstatten und dabei den Betrieb der Stickerei- und Spitzenfabrikationsfirma Hoffmann & Tröger, sowie das neue Gebäude der Handelskammer und die größte der hiesigen Volkshäuser, die im Gewerkschaftshaus „Schillerpark“ untergebracht ist, besichtigen.

Blauen i. B., 7. Mai. Amtshauptmannschaft und Polizeiamt erlassen eine Warnung vor Felddiebstählen, in der es u. a. heißt: Um die im vorigen Jahr vielfach beobachteten Felddiebstähle zu verhüten und namentlich das Ausgraben der frisch gelegten Kartoffeln aus den frisch gelegten Zeilen zu verhindern, ist im Bezirke der Kgl. Amtshauptmannschaft und der Stadt Blauen ein besonderer, dauernder Wachtendienst eingerichtet worden, der von Militärpersonen und hilfsdienstpflichtigen Mannschaften ausgeübt wird. Sämtliche Flurwachtmannschaften sind durch eine Armbinde gekennzeichnet und mit Schusswaffen, sowie scharfen Patronen versehen. Wer sich der Feststellung seiner Personals zu entziehen versucht oder Widerstand leistet, wird mit Gewalt an der Flucht verhindert werden.

Prägung von 10-Pfennigstücken aus Zink. Der Bundesrat hat die Prägung von Zehnpfennigstücken aus Zink bis zur Höhe von 10 Millionen Mark zum Ersatz für einzuziehende Zehnpfennigstücke aus Nickel beschlossen. Die neuen Münzen tragen auf der Schriftseite über der Zahl die Umschrift „Deutsches Reich“ und unter dieser Zahl das Wort Pfennig in wagerechter Stellung und darunter die Jahreszahl. Sie erhalten kein Münzzeichen und werden nach Friedensschluß außer Kurs gesetzt.

Sämtliche Rassen der sächsischen Staatseisenbahnverwaltung haben bisher schon Zinscheine von Schuldverschreibungen aller Art des Deutschen Reichs und des Königreichs Sachsen sowie von sächsischen Landrentenbriefen und Landeskulturrentenscheinen nach Eintritt des ausgedruckten Fälligkeitstages, die Zinscheine der Reichsschuldverschreibungen auch schon vom 21. des dem Fälligkeitstermin vorausgehenden Monats ab, die Zinscheine der Sächsischen Staatsschuldverschreibungen schon innerhalb der letzten 14 Tage von dem Fälligkeitstage an Selbstbestatt in Zahlung genommen. Neuerdings sind noch die Güterkassen angewiesen worden, die Zinscheine der Kriegsanleihen auch einzulösen (gegen Reichsmünzen oder Papiergeld umzutauschen), soweit ihre Kassenbestände es zulassen.

Hauschlachtungen vom 1. Oktober 1917 ab werden nur noch genehmigt, wenn Schweine oder Kinder mindestens drei Monate in der eigenen Wirtschaft gehalten worden sind, da mit der bisherigen Schwachenfrist vielfach Mißbrauch getrieben worden ist. Personen, die weder die nötige Sachkenntnis, noch auch geeignete Stallungen und Futtermittel besaßen, haben Schweine die Mindestfrist von sechs Wochen durchgehalten, ohne Rücksicht auf den Erfolg, lediglich um sich erhöhte Selbstversorgung zu sichern. Aus demselben Grunde ist der Erwerb von Schweinen von mehr als 60 Kilogramm Lebendgewicht zum Zwecke der Selbstversorgung nunmehr allgemein untersagt worden. Weiter wird bestimmt, daß der Selbstversorger, der in den Monaten September bis Dezember schlachtet, Vorräte höchstens für ein Jahr, bei Schlachtungen zu anderer Zeit höchstens bis zum Schlusse des Kalenderjahres behalten darf. Hierdurch soll die unwirtschaftliche Aufstapelung von Vorräten auf allzulange Zeit verhindert werden. Eine weitere Vorschrift bindet die Abgabe von Fleisch aus der Ration des Selbstversorgers an Dritte gegen Entgelt an die Genehmigung des Kommunalverbandes, damit nicht wucherlicher Kettenhandel mit angeblich kartenfreiem Fleisch aus dieser Quelle gespeist werden kann. Im übrigen führt die Verordnung eine schärfere Ueberwachung der Hauschlachtungen durch genaue Feststellung des Schlachtgewichts, amtliche Ueberwachungspersonen und Beurkundung der ermittelten Gewichte ein, wozu die näheren Ausführungsvoorschriften von den Landeszentralbehörden ergehen. Erwähnt sei schließlich, daß die Verordnung den Landeszentralbehörden das Recht gibt, Krankenhäuser und ähnliche Anstalten zur Versorgung ihrer Anstalten und gewerbliche Betriebe zur Versorgung ihrer Angestellten und Arbeiter auch als Selbstversorger anzuerkennen, wenn sie Kinder mästen und zur Hauschlachtung bringen wollen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

9. Mai 1916. (Französische Angriffe abgewiesen; Seegefecht bei Ostende. — Amerikanische Note an Deutschland.) In den Argonnes wurde ein französischer Versuch, durch Sprengung deutsche Gräben zu nehmen, abgewiesen; der Feind wurde ferner von Höhe 304 weiter zurückgedrängt und die Höhe wurde zu fester Stellung ausgebaut. — Deutsche Torpedoboote hatten nördlich Ostende ein Gefecht mit englischen Zerstörern, von welchen letzteren einer schwer beschädigt wurde. An der Isonzo-Front wurden italienische Angriffe auf den Görzer Brückenkopf, Dobrota und San Martino abgewiesen. — Eine neue amerikanische Note an Deutschland erklärte sich durch die Milderung des U-Bootkrieges für befriedigt, betonte jedoch, daß die von der deutschen Regierung gemachten Zugeständnisse nicht abhängig sein könnten vom Verhalten Amerikas gegen England. Es waren eben Wilson'sche Redensarten, die nur den Haß gegen Deutschland verbergen. — Der deutsche Reichstag nahm seine Sitzungen wieder auf und überwies den sozialdemokratischen Antrag betreffend Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen Diebstahl der Kommission.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Mai. In der gestrigen Sitzung wurde, nachdem der Gehaltentwurf für den Kaiser-Wilhelm-Kanal in dritter Lesung ohne Aussprache angenommen war, die zweite Lesung des Militäretats fortgesetzt. Wenn es an Kritik auch durchaus nicht fehlte, so waren doch alle Ausstellungen getragen von dem Gefühl der Hochachtung für die Leistungen unseres Heeres und der Zügelung und auch für die Personen, die an der Spitze des Kriegsministeriums stehen. Allseitig wurde ansetzen Truppen der Dant des Hauses für ihre wundervollen Leistungen ausgedrückt und mehrfach das Verhalten der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gebührend gewürdigt, die sich von dem dem Hinzuhaltungsausschusses ausgeschlossen hatte. Die Regierungsvorleiter hatten im ersten Teile der Sitzung wenig Veranlassung, das Wort zu ergreifen, nur Staatssekretär Graf No. 2, der ebenfalls zugegen war, machte gegenüber den zur Sprache gebrachten Mannschaftsleistungen darauf aufmerksam, daß der Hauptausfluß eines dahingehenden Antrags ja abgelehnt habe, daß aber die Regierung sich pflichtgemäß mit der Angelegenheit befassen werde, wenn der Reichstag einen weiteren Beschluß fassen würde. Uebrigens sei während des Krieges die Vöhnung bereits einmal aufgebessert worden. Alles in allem betragen die Mehrleistungen 200 Millionen Mark im Monat. Zu einem Mißklang kam es, als der Abgeordnete Cohn (soz. Arb.-G.) gegen Schluß der Sitzung nachzuweisen suchte, daß seine politischen Freunde dem Heere ihren Dank durch die Bekämpfung des Militärsystems ausdrückten. Unbedingt müsse der Defensivcharakter der allgemeinen Währungsreform wiederhergestellt werden. Zur Schluß griff er nochmals den Erlaß des Generals Gröner an, der im Hause vielfach Zustimmung erfahren hatte. Staatssekretär Helfferich fand sehr treffliche Worte gegen den Abgeordneten Cohn, besonders als er dessen frivole und unbewiesene Behauptung zurückwies, daß der Kanzler den Krieg gewollt habe, und ferner klar legte, wofin die sogenannte Friedenspolitik Cohns führe. Nachdem General Gröner noch auf die oratorischen Maßnahmen hingewiesen hatte, die man im freien England gegen Strikonde ergreift, und Kriegsminister v. Stein gegen die Autorität Cohn an die Autorität Clausen's appelliert hatte, wurde die Beratung auf Montag vertagt.

Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

(B. Fortsetzung.)
Das Fleisch.

Auch die Fleischversorgung der Bevölkerung erlitt durch den Krieg eine bedeutende Herabsetzung. Während wir in den letzten Friedensjahren einen durchschnittlichen Verbrauch von 1000 Gramm auf den Kopf in der Woche hatten, mußte die Fleischration jetzt auf 250 Gramm herabgesetzt werden. Die durch die Sperre entfallende Einfuhr an Vieh und tierischen Produkten ist zwar außerordentlich groß; immerhin ist vielfach die Meinung vertreten, daß wir auch aus der deutschen Fleischherzeugung eine bessere Versorgung erfahren könnten. Die Meinung findet ihre scheinbare Bestätigung in der jetzigen vorübergehenden Erhöhung der Fleischration auf 500 Gramm. Dem ist jedoch nicht so. Bei der Erhöhung der Fleischquote handelt es sich um eine Notstandsmaßnahme, zu deren Durchführung ganz erheblich in unsere Viehbestände eingegriffen werden muß, und es war der Endzweck unserer Sparsamkeitspolitik, beim Fleisch unseren Viehbestand auf einer Höhe zu erhalten, die uns für den Fall der Not in ihm eine Reserve sicherstellte, auf welche wir mit unbedingter Sicherheit zurückgreifen konnten. Die Wirkung einer solchen vorausschauenden Sparsamkeit erfahren wir jetzt, wo uns durch Erhöhung der Fleischration ein Ausgleich an Nährstoffen für die entzogene Brotmenge geboten wird. Die oft erhobenen Klagen, daß die Viehhändlerverbände das Fleisch für den Verbraucher in ungebührlicher Weise verteuern, sind zum mindesten stark übertrieben. Die Provisionen, welche die unter der wirklich ziemlich scharfen Aufsicht der verantwortlichen Reichsfleischstelle arbeitenden Viehhändlerverbände beziehen, stehen weit unter dem Durchschnitt der in Friedenszeiten üblichen Viehhändlerprovisionen, wie denn auch die Spannung zwischen Schlachtvieh und Fleischpreisen im Vergleich

mit anderen, in Kriegzeiten aufgetretenen Spannungen zwischen Rohstoffen und Endprodukten nicht als übertrieben bezeichnet werden kann.

Die durch die Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 festgesetzte Herabsetzung der Schlachtviehpreise wird naturgemäß auch eine Verbilligung der Fleischpreise zur Folge haben. Es darf aber nicht verkannt werden, daß durch die Preisermäßigung eine stärkere Abstoßung von Schlachtvieh erfolgen wird, so daß der Gesamtviehstapel Deutschlands nicht unerheblich gesenkt werden wird. Ein derartiger Zustand muß aber durchaus erwünscht erscheinen, denn es ist eine unumstößliche Tatsache, daß die zur direkten menschlichen Ernährung geeigneten Nahrungsmittel vom Menschen direkt verzehrt, eine mindestens fünfmal so gute Ausbeute der Nährstoffe gewähren, als ihre Ausnutzung auf dem Umweg über den Tierkörper. Wenn wir daher für die Zukunft keine Besserung unserer Fleischherzeugung erwarten können, so können wir doch mit Sicherheit annehmen, daß die pflanzlichen Erzeugnisse der nächsten Ernte der städtischen und industriellen Bevölkerung leichter und besser zuzuführen werden, hat doch der Landwirt durch die neue Preisgestaltung für seine Erzeugnisse das größte Interesse daran, alle seine Bodenprodukte möglichst restlos abzuliefern.

Zu den Siegen Djemal Paschas bei Gaza.

Von Thea v. Puttkamer, Konstantinopel.

Die beispiellos heftigen Kämpfe, die sich an der deutschen Westfront abspielten, ziehen naturgemäß das Interesse von den entfernteren Kriegsschauplätzen ab. Die Schlachten auf dem südlichsten von ihnen, an der palästinensischen Küste, sind jedoch von großer Wichtigkeit für den Ausgang des Krieges, und die Tapferkeit der osmanisch-arabischen Truppen sowie ihre umsichtige Führung kann nicht genug anerkannt werden.

Das Gelände bei Gaza, dem althergebrachten Stapelplatz für assyrisch-arabische Karawanengüter, ist von Blut getränkt. Denn immer war die Stadt ein Gegenstand des Neides der Ägypter, die sie dreimal (1480 v. Chr. unter Thutmosis III., 606 unter Neco und 312 unter Ptolemäus Lagi) eroberten, aber immer, wieder verloren.

Ihre Blütezeit fällt in die Zeit der Römerherrschaft, bis dann Kreuzfahrer sich ihrer bemächtigten, Sultan Saladin zweimal siegreich um sie foht und später wiederum Kämpfe mit Ägyptern ihre Entwicklung als Handelsstadt störten. Vor rund vierhundert Jahren brachten die Türken den Mameluken dort eine entscheidende Niederlage bei, und heftig wird der Angriff der von Ägypten herübergekommenen, sich mit lächerlicher Präension als Befreier Syriens gebärdenden Engländer gleichfalls schmählich enden.

Zu der ersten Schlacht bei Gaza wogte der Kampf durch ihre verbarrlichteten Straßen, ihre Palmenhaine und stacheligen Kaktusheden. Die Berichte vom 20. und 21. April aber lassen erkennen, daß die Stadt in der Hand der Türken ist, die mit Recht den Verlust der größten und schönsten Reiches von Gaza, der Dschami el Kebir, beklagen. Sie wurde durch englische Schiffsgeheule zerstört: ein Beweis für die wahre Besinnung der Engländer gegenüber dem Islam.

Zu den Telegrammen, mit denen Djemal Pascha, der türkische Marineminister und Befehlshaber der IV. (jhrischen) Armee, die Siege seiner Truppen meldet, werden mehrere Regimenter, darunter die einheimischen Nr. 125 und 79, besonders hervorgehoben.

Es erscheint wichtig, einen aufmerksamen Blick auf die Persönlichkeit ihres Führers, auf Erzfeldzeug Djemal Pascha, zu werfen. Sein Werdegang ist zunächst der eines einfachen Offiziers. Aber — gleich Enver — gelang es ihm, mit untrüglichem patriotischen Instinkt den richtigen psychologischen Moment für das Erwachen eines Volkes zu erfassen und sich selbst mit bedenkenloser Hingabe und dadurch bedingtem Erfolg dabei einzusetzen. Lange Zeit lebte er, ebenso wie Enver, jenseits von Todes Gnaden, jeden Augenblick gewärtig, daß seine Teilnahme an nächtlichen Versammlungen der Jungtürken entdeckt werden und Tod oder Verbannung nach sich ziehen würde. Dann durften jedoch die von ihm gegen den Despotismus geschürten Flammen heraufbrechen, und im Schein dieser Flammen erwies er sich seinen Kameraden als geeignet, Maßhaltungen einzunehmen, von denen Djemal Pascha nach seiner eigenen Aussage, damals nicht träumte. Denn sie befanden sich auf einem ganz anderen Gebiete, als auf militärischem.

Zivilverwaltungsaufgaben waren es die man ihm stellte. Der 33jährige Oberstleutnant muß sich in den zwei Monaten, in denen er nach der Revolution Statari, Konstantinopels reinkürliche Vorstadt, verwaltete, außerordentlich hervorgetan haben. Denn der damalige kabinettische Hussein Hilmi (heute Botschafter in Wien) erfaßte sich den Kaimakam Djemal zum Generalgouverneur von Adana aus. Man weiß, daß hierin ein großer Beweis des Vertrauens lag. Adana ist von jeher ein Herd der Unruhen gewesen; vom französischen Golde sind seine Fundamente unterwühlt, von Fieber nie die Körper, sondern auch die Gehirne seiner Bewohner wurde gemacht. Hier war einerseits eine Teil der Härte, andererseits eine der Beschwichelung am Plage.

Dem Grafen v. Helldorf, der den Wechsel der Laufbahn geschah, da er in Vorstadt zwang, daß wohl vieles zu gewinnen, zugleich auch alles zu verlieren möglich war. Und er nahm nicht eher an, als bis man seine Erinnerung für nur interimistisch

erklärte. Noch heute offenbart sich im Gespräch mit Djemal Pascha ein gewisses Stagnieren in ihm selbst, wie mühselos dann die Umschaltung in seiner Tätigkeit sich vollzog, wie rasch er an seinen größeren Zwecken und Aufgaben selber emporwuchs zum mächtigen, kühnen und modernen denkenden Organisator und Verwalter. Als solcher hat heute sein Name stärksten Klang und Widerhall innerhalb der Grenzen der europäischen und asiatischen Türkei und über sie hinaus in die Länder ihrer Bundesgenossen und in die Lager ihrer Feinde.

Nach drei Monaten einer strengen Heerfahrt über die rebellischen Gemäuer von Adana erreichte ihn schon das Frühlings, das den Türkenwakt vollaufgütig dort einsetzte. Das mörderische Klima, dem er in schwerem Typhus den Tribut zahlen mußte, ließ ihn nach anderthalb Jahren Erholung in Konstantinopel suchen. Hier trug man ihm einen weit wichtigeren Posten an, auf dem damals ebenfalls Aufstandsgelüste zu befruchtigen waren: den des Generalgouverneur von Bagdad.

Und abermals tat Djemal, was ein von übermäßigem Selbstvertrauen erfüllter Mann nie über sich gebracht hätte: Er zögerte monatelang, ehe er den ehrenvollen Ruf annahm. Von Bagdad trieb ihn nach 12 Monaten die bekannte Kabinettsumwälzung, mit der Kamal Pascha ans Ruder kam. Seine Demission wurde angenommen, aber eine Zeit der Untätigkeit brach für ihn nicht herein, da der Balkankrieg ihn in seine alte Laufbahn zurückführte. Er befehligte eine Division, bis die Cholera sein Leben ein Ende zu machen drohte. Mit Mühe wurde er von seiner Gattin wieder gesund gepflegt. So gar das erwähnte Kabinett wollte seine Organisationsfähigkeit ausnutzen und ordnete ihm um Annahme der Generalinspektion der Etappen. Schon nach 14 Tagen erfolgte der bekannte Staatsstreich. Mah-mud Scheffer übernahm das Kabinett, Djemal aber noch am selben Tage die Verwaltung des Wilajet und der Stadt Konstantinopel. Ihm fiel die traurige Aufgabe zu, die Ermordung des hochverdienten Mahmud Scheffer zu ahnden, wobei seine Gerechtigkeitssinn auch vor einer so einflussreichen Person, wie der Damad (Prinzessingatte) Safik Pascha es war, nicht zurückschreckte und ihn mit dem Tode durch den Strang büßen ließ.

Als Kommandierender des ersten Armeekorps war er der Vorgänger des Marschall Liman von Sanders und trat nun gegen Ende 1913 ins Ministerium ein, zuerst als Leiter der öffentlichen Arbeiten und dann als Marineminister. Hierin hatte ihn immer eine leidenschaftliche Zuneigung gezogen. Die Franzosen ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, den Keimer ihrer Sprache und Literatur sofort nach Frankreich einzuladen.

Bei den großen Flottenmanövern im Juli 1914 wurde er ausnehmend geehrt. Die Tragikomik des Zufalls wollte, daß just jenes Unterseeboot, auf dem man Djemal Pascha eine Probefahrt mitmachen ließ, nämlich die „Turquoise“, Ende 1915 den Türken fast unverfehrt an den Darbanellen durch den wohlgezielten Schuß eines Dnabasi in die Hände fiel. Damals war Djemal Pascha bereits mitten in seiner gewaltigen Aufgabe der Reorganisation Syriens begriffen, und nur zweimal hat er sich seitdem einen kurzen Aufenthalt in Konstantinopel gegönnt.

Sein letzter Mal traf er dort seine Gattin, die ein ungentrautes Töchterchen in die Schweiz begleitet hatte. Zwei seiner Söhne besuchen die Marineschule in Deutschland.

Er selbst kennt das Reich seiner Verbündeten nicht aus eigener Anschauung. Allein dort kennt man ihn. Man beglückwünscht ihn zu seinen neuen Siegen und sieht in ihm einen Grundpfeiler des Fortschrittgedankens in der jungen Türkei, auf dessen Rücken, aber nicht starren Schultern ganz besonders segensreiche Gebilde für sein eigenes Vaterland und für den Bündnisgebranten entstehen könnten.

Gewagtes Spiel.

Roman von G. von Schreibershofen.
(41. Fortsetzung.)

„Ohne Kampf meine Rechte preisgeben? Niemals!“ Da der Graf dabei blieb, ward er doch noch in festes Gemachsam gebracht, zum Zwecke reiflicher Überlegung, zum Nachdenken, wie es hieß. Er sagte sich mit seiner gewöhnlichen Gewandheit, ja, er war es ganz zufrieden. Sein Verschwinden mußte nun ausfallen und besprochen werden, seine einflussreichen Freunde konnten sich seiner jetzt annehmen.

Estella bedurfte mehrerer Tage zu ihrer Erholung, doch ihre kräftige, gesunde Natur, im Verein mit der liebevollen Pflege ihres Gatten und der Nachsicht erlang bald den Sieg. Sie entsann sich jetzt ihrer ganzen Vergangenheit bis auf die letzte Zesfahrt, die sie auf Wunsch ihres Cheims mit ihm unternommen. Eine Menge Kleinigkeiten fielen ihr wieder ein, die zur Gemüte bewiesen, wie sorgfältig das Verbrechen eingeleitet war. Die ungewöhnliche Beförderung des Grafen bei der geringfügigen Erklärung Estellas, er hatte darauf bestanden, den Arzt holen zu lassen und sich sehr ängstlich gegen die alte Kammerfrau ausgesprochen, die Hoffnung geäußert, die Zesfahrt möge ihr nur nicht schaden. Vermutlich war das Gift in dem Weine gewesen, dessen scharfer Geschmack ihr aufgefallen war, in Folge dessen hatte ihr Cheim sie veranlaßt, verschiedene andere Weine zu probieren und sie dann ausgelacht, da sie in jedem denselben Geschmack gefunden. Er hatte es als ein Erkältungssymptom bezeichnet, ihr dann nochmals Gabrieli als Gatten vorgeschlagen und bei ihrer entschiedenen Weigerung gelacht. Später aber — es konnte auch sehr bald darauf sein, hier verließ Estella ihr Gedächtnis — hatte er ihr zugedrückt und mit eigentümlich funkelnden Augen gefragt, ob sie nie gehört habe, daß man ungehörigem Mündel zwingen könne. Sie hatte dagegen sprechen wollen, doch keine Worte mehr finden können. Ob sie bewußlos in das Landhaus zurück getragen oder gleich nach Vertice gebracht worden war, ahnte sie nicht. Erst in Villa

Novedo, als sie die zuletzt gehörten Worte ihres Cheims, seine Trohung wieder zu hören vermeinte, hatte ihr Geist angefangen, gegen die Betäubung anzukämpfen, die ihn wie ein eisernes Band umflammet hielt. Mit unruiger, dankbarer Nahrung gedachte sie der nie ermüdenden Geduld und Liebe Ercoles, der beglückt ersuhr, wie sie sich dadurch zuerst wieder gefunden, wie glücklich sie in seiner Nähe, unter seiner Leitung gewesen und wie das Vertrauen auf ihn ihr Ruhe gegeben.

So gern Girolamo alle peinlichen Eindrücke fern gehalten hätte, konnte er doch den Ueberfall auf die Villa nicht verschweigen und weckte dadurch die lebhafteste Sehnsucht in Ercole wie in seiner holden Gattin nach der schwer geprüften Mutter. Sobald die nötigen Schritte, Estella in ihre Rechte wieder einzusetzen, getan waren, wollten sie nach Sorrent eilen. Der Prozeß, der sich nun entwickeln mußte, sollte in seinem Verlaufe die Enthüllungen über den Anteil der Noffia an diesem Verbrechen wie an dem Tode von Ercoles Vater bringen. Je lauter die Anklagen, je höher stehend die Kläger, um so weniger durfte und konnte der Prozeß ergebnislos verlaufen. So hoffte Ercole und dachte Lavaggi, der noch in Rom war.

Für Girolamo aber plante die Marchesa anderes, als eine Rückkehr in seine bescheidene Lebensstellung als Landarzt. Ein Mann wie Sie fehlt uns hier, sagte sie oft, wenn sie über Italiens Zukunft ihre Ansichten austauschten. Der tiefe Eindruck, den er anfänglich auf sie gemacht, verstärkte sich immer mehr, sie hoffte, sie werde sich hier eine bedeutende Stellung erringen. Von Ercole glaubte sie, nichts erwarten zu sollen, da Estella nicht wisse, was Ehrgeiz sei. Doch Girolamo kannte seinen Freund besser und wußte, Italien durfte viel von ihm hoffen und auf ihn rechnen.

Die lebhafteste Teilnahme der schönen, geistvollen Frau war Girolamo nicht gleichgültig; es reisten Pläne und Gedanken in ihm, die er früher kaum zu fassen gewagt. Manchen Abend saßen sie beisammen und wurden nicht müde, die sie erfüllenden und beherrschenden Ansichten auszutauschen. Wie at sie sich verstanden, wie eines das andere erriet und ihre Begeisterung anstehend wirkte, jeder den anderen überbot! Mit glühendem Kopf, glänzenden Augen und laut pochendem Herzen suchte Lavaggi oft erst gegen Morgen Ruhe und Schlaf. Was er je geahnt und geträumt, schien sich strahlend zu verwirklichen.

16. Kapitel

Es war eine gar nicht weg zu leugnende Tatsache, Steinmann lebte seit einiger Zeit mit seiner Nonne auf sehr gespanntem Fuß. Sie vermißte ihn so viel wie möglich und trafen sie zusammen, war es kein erquicklicher Verkehr.

Mehr denn je suchte Monika alles Klüsterliche wieder hervor, und nannte Steinmann sie Flotta, so tat sie, als könne sich das gar nicht auf sie beziehen. Er lachte wohl, sagte auch hin und wieder, meine kleine Nonne wird ganz auflässig, aber es quälte ihn ernstlich. Oft betrachtete er sie mit einem Ausdruck innerer Unruhe und Pein, der sie dann wieder zu Tränen rührte. Sie ließ gewöhnlich davon, schloß sich ein, auch hörte Steinmann sie dann wohl laut schluchzen. Versuchte er aber eine Aussprache, so setzte sie ihm entweder Schweigen entgegen, oder bat ihn, zu beschließen, er sei hier der Herr. Ward er darauf heftig, so sah sie mit einer Mächtigkeitsmiene da, die ihn zur Verzweiflung trieb. Ein unbefangenes Verhältnis schien gar nicht mehr möglich zu sein.

Monika nahm ihre früheren Beschäftigungen wieder auf, besuchte Arme und Kranke, doch die richtige Art und Weise mit ihnen umzugehen hatte sie wohl schon verlernt. Wenigstens lehte ihr die alte Fortunata mit dünnen Worten auseinander, sie möge nur wegleiben, sie passe nicht mehr dazu.

So sah das Mäuschen denn manche Stunde kummervoll und niedergedrückt in der Nähe von Fortunatas Hütte, wo sie bald an Gismonda eine Gesellschafterin fand, die ihr Herz von allerlei drückendem Kummer zu befreien und davon zu erzählen wünschte. Das geistliche Gewand Monikas forderte das Vertrauen des schönen, heißblütigen Mädchens wohl heraus, sie sprach ganz offen über ihren Haß gegen den vornehmen Herrn, der sie beredet hatte, Lippone zu verlassen.

Aber da nun alles gut ist, kannst Du ihm doch vergeben, meinte Monika.

Dazu müßte ich ihn erst wieder sehen, wie sollte ich es ihm sonst sagen, antwortete Gismonda mit einem Blick, in dem nichts von Vergebung stand. Vielleicht kommt er einmal her, wenn ich ihn recht darum bitte.

Die kleine Nonne stochte ihre Hände in einander, sie wußte keine richtige Antwort auf diese verwickelte Frage. Im Herzen vergeben — das war zu gegenstandslos. Wir sollen unsern Feinden vergeben, auf daß uns wieder vergeben werde, sagte sie endlich ernsthaft, doch Gismonda schüttelte verständnislos ihren schönen dunklen Kopf und lachte sorglos. Sie brauchte ja keine Vergebung, Lippone war ihr wieder gut, weiter ging ihr Gedanke nicht. Monika aber fragte sich vorwurfsvoll, warum sie denn immer wieder mit Steinmann jänne, wenn der Spruch ihre Nichtschmerz sein sollte! Er war ja nicht einmal ihr Feind — nein, ganz sicher nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 9. Mai 1917.

Weist trüb, keine wesentlichen Niederschläge und Temperaturänderungen, Gewitterneigung.

Kirchennachrichten von Sofia.

Mittwoch, 9. Mai, abends 9 Uhr: Kriegesbestände.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Arrasfront hat sich der Artilleriekampf weiter verstärkt. Feindliche Angriffe auf den Schloßpark von Roeux und unsere Stellungen zwischen Fontaine und Riencourt wurden blutig abgewiesen. Bei Kämpfen um den Besitz von Bullecourt verblieb dem Gegner der Südostrand des Dorfes. Heute Morgen stürmten unsere Truppen Fresnoy und hielten den Ort gegen englische Widereroberungsversuche. Ueber 20 Gefangene und 6 Maschinengewehre sind bisher eingebracht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Auf dem Schlachtfeld der Aisne flaute nach dem heißen schweren Ringen der letzten Tage die Besatzstätigkeit gestern stellenweise ab. Zu größeren Kämpfen kam es tagsüber noch nördlich von Craonne, wo die Franzosen sich in erfolglosem verlustreichen Angriff bemühten, uns die Höhenstellungen zwischen Hurtebise Fe und Craonne zu entreißen. An keiner Stelle hatten sie Erfolg. In den Abend- und Nachstunden erfolgten gegen mehrere Stellen der Front von Baugailion bis Corbeny feindliche Teilverstöße, die, abgesehen von geringem örtlichen Erfolg der Franzosen westlich von Craonne, gegenüber der tapferen Verteidigung überall scheiterten. Bei La Neuville leitete nachmittags starkes Artilleriefeuer einen erfolglosen feindlichen Angriff gegen die Höhe 100 und unsere anschließenden Gräben ein. In der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Ein gegen die Höhen nördlich von Prosnes beabsichtigter französischer Angriff kam in unserem Vernichtungsfeld nur gegen Keil- und Pöhlberg zur Entwicklung. Vorübergehend eingedrungenen Feind wurde in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine besonderen Ereignisse.

Am 7. Mai blühte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernert schoß seinen 27., Leutnant Freiherr von Richtigshofen seinen 20. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Die macedonische Front. Zwischen Ohrida und Prespasee wiesen Oesterreicher und Türken feindliche Vorstöße ab. Im Czernabogen erfolgten gestern nach zwölftägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von 8 Kilometer, die Dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind. Heute Morgen hatten neue Vorstöße der Franzosen, Russen und Italiener dasselbe Schicksal. Westlich des Wardar und am Dojransee eskalierte die feindliche Artillerie etne über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

Im Monat April blühte der Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballone an, von ersteren sind 209 im Luftkampf abgeschossen. Wir verloren 74 Flugzeuge und 10 Fesselballone. Der verfloßene Monat zeigt die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemüht waren, ruchlose feindliche Bombenangriffe auf die Heimat abzuwehren, stellten die schweren Aprilkämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Piloten, Fesselballone und Flugabwehrkanonen. In täglicher erger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombengeschwader zerstörten wichtige militärische Anlagen und Luftaufklärung brachte der Führung wertvolle Nachrichten. Opfervoller Einsatz unserer Piloten auf dem Gefechtsfeld unterstützte die schwer kämpfende Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der erste Generalquartiermeister:

(W. L. B.) Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 8. Mai. Im Mittelmeer wurden 12 Dampfer und 2 Segler mit über 50 000 Tonnen neu versenkt! Darunter am 3. April der bewaffnete englische Dampfer „Ar-

gast“ (4540 To.), mit Stückgütern von England nach Frankreich, am 4. April der bewaffnete englische Dampfer „Parlgate“ (3232 To.) und ein unbekannter tiefbeladener englischer Dampfer der Cityklasse von etwa 7000 To., am 7. April der bewaffnete englische Dampfer „Maplewood“ (3239 To.), mit 5175 To. Steuergut von Tunis nach England, am 8. April der italienische Dampfer „Alba“ (1639 To.), mit Kohlen für Italien, am 10. April der bewaffnete französische Dampfer „Estere“ (2574 To.), mit Baumwolle, am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Chorthsa“ (3014 To.), mit 3800 To. Hafer und 5000 Hektoliter Wein von Oran nach Saloniki in Dienste der französischen Regierung, am 12. April der bewaffnete englische Dampfer „Glenclyffe“ (3673 To.), mit Kohlen für Italien, am 13. April der vollbesetzte englische Truppentransportdampfer „Arcadian“ (8339 To.), im Ägäischen Meer, der wenige Minuten nach dem Torpedotreffer sank und einen großen Teil der Truppe mit in die Tiefe riß. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Stockholm, 8. Mai. Nach einem Sonderbericht des „Stoch. Dagblad“ ist Petersburg keineswegs die ruhige Stadt, als offizielle Telegramme sie schildern. Die Nervosität wächst täglich. Die Arbeiter und Angestellten fast aller Betriebe streiken dauernd, sogar die gemäßigten Elemente der Arbeiter und des Bürgertums sind durch die fortwährende Unsicherheit, die der Lenin-Bewegung zugeschrieben wird, stark beunruhigt. Die Jüge ins Innere Russlands sind von Flüchtlingen überfüllt. Die Soldaten verlassen die Front scharenweise.

Stockholm, 8. Mai. Die gestern hier ausgesprochene Ansicht, daß das gegenwärtige Verhältnis zwischen der russischen provisorischen Regierung und dem Arbeiterrat von einem direkten Kompromiß weit entfernt ist, und bestenfalls als Waffenstillstand bezeichnet werden kann, wird durch folgende, inzwischen aus Rußland eingetroffene Meldung bekräftigt: Vor allem stellte es sich heraus, daß am 3. Mai ernste Zusammenstöße nicht nur in Petersburg, sondern auch in Moskau, Kiew und Odessa stattgefunden haben. In Moskau sollen die Straßendemonstrationen so gefährlich geworden sein, daß der dortige, von der Regierung entsetzte Truppenchef, Oberst Grusinow, gegen Abend an den Kriegsminister Sutschlow telegraphierte, er müsse jede Verantwortung für die Wiederherstellung der Ruhe ablehnen, falls ihm nicht regierungstreue Truppen aus Petersburg zur Verfügung gestellt würden, da nur zwei Regimenter des Moskauer Grenadierkorps auf seiner bezw. auf der Seite der provisorischen Regierung ständen. Die Ruhe wurde in Moskau erst wieder hergestellt, als in der Nacht auf den 4. Mai der Petersburger Arbeiterrat durch sein Moskauer Komitee die dortigen Truppen verständigte, die provisorische Regierung sei bereit, sich den Forderungen des Arbeiterrates zu unterwerfen.

Osag, 8. Mai. Reuter meldet aus New York: Der amerikanische Arbeiterbund hat ein längeres Telegramm an den ausführenden Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg gerichtet, in dem er den Rat auffordert, die vorläufige Regierung zu unterstützen, indem er die Tätigkeit der Agitatoren vom Schlage Lenins als verbrecherisch brandmarkt. Sowohl die amerikanische Regierung, heißt es weiter, wie das ganze amerikanische Volk stehen mit ihrem Herzen an der Seite des russischen Volkes und würden an der Verwirklichung der Freiheit Russlands mitwirken.

Genf, 8. Mai. Die französische Presse ist sehr besorgt angesichts der Vorgänge in Rußland. Sie bemerkt sich aber, diese Vorgänge so viel als möglich zu verbunkeln, um die Hoffnung auf die Kriegsbereitschaft und die Bundesstreue Russlands aufrecht zu erhalten. Der sozialistische Deputierte Renaudel rät zu einem Entgegenkommen gegenüber den russischen Revolutionären als zweckmäßig. Er schlägt vor, unter dem Vorsitz des Präsidenten Wilson eine neue Beratung der Entente herbeizuführen über die Revision der Kriegsziele, wobei Rußland Gelegenheit erhalten würde, seine Auffassung zur Geltung zu bringen.

Zürich, 8. Mai. Das „Zürcher Volksrecht“ meldet, daß in Petersburg und an der Front gegen die Kriegspolitik der Regierung gerichtete Demonstrationen stattfanden. Der größte Teil des Volkes verlangt sofortigen Frieden.

Für die liebevolle und herzliche Teilnahme beim Heimgang meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters

Johann Linkenheil

sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.

Eibenstock, am 8. Mai 1917.

Die trauernde Gattin und Kinder nebst Angehörigen.

Lohnsticker

in Hand gesucht.

Hans Wilh. Walther.

Kaufe Kunstseidenfäden, verwendungsfähige Kunstseiden-Garne, Tuffa-Drama, à M. 40.— pro Kilo. Diamant, Aue i. G., Schneebergerstr. 27, im Hause „Zum Forkhaus“, früher Pfarrstr. 2.

Kunstseidenabfälle, Stückseide, sowie Gold- und Silbergespinste, Füll in Stücken und Resten laßt zu sehr guten Preisen

H. Diamant, Schwarzenberg, Weidauerstr. 4, Telefonruf 212.

Kleinen Kochofen sucht zu kaufen

Haberleithe 8.

Bruthenne sucht

Ernst Schmidt, Hauptstraße Nr. 5.

Frachtbrief-Formulare
Speisen- und Weinkarten
Ursprungs-Zeugnisse
Steuerquittungsbücher
Oesterreich. Zolldeklarationen
Rechnungs-Formulare
Verschiedene Plakate
Zoll-Inhaltsklärungen
weiße u. grüne Formulare

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn,**

Suche für 1. Juni ein fleißiges, kinderliebes, junges

Mädchen.

Frau Kirchschullehrer **Bonisch, Carlseid i. Ergeb.**

Küchen-Abfälle werden angenommen.

Ernst Schmidt, Hauptstraße Nr. 5.

Pianino, guterhalten oder reparaturbedürftig, laßt **Herold, Oelsnitz i. B., Grabenstr. 28, p.**

England
die englische
unbekannt
Klasse von
snete eng-
mit 31/5
n 8. April
, mit Koh-
netz fran-
mit Baam-
e Dampfer
Daser und
alonifi in
12. April
iffe" (3673
April der
pfer „Ar-
, der w-
fant und
die Tiefe
Marine.

n Sonder-
ersburg
elle Tele-
t wächst
fast aller
igten Ele-
ind durch
nin-Bewe-
igt. Die
üchtlingen
ront scha-

hier aus-
e Behält-
Regierung
Kompro-
s Waffen-
durch sol-
sene Mel-
h heraus,
he nicht
Kostau,
In Mos-
zafahrer-
der Kegel-
sinow, ge-
w telega-
die Wie-
ihm nicht
zur Ber-
egimenter
begw. auf
den. Die
stellt, als
urger Ar-
dortigen
erung sei
rrates zu

us New-
b und hat
nden Aus-
ates in
auffordert,
em er die
erdrecherlich
rung, heißt
stehen mit
und wär-
ands mit-

je Presse
änge in
orgänge so
ng auf die
ds aufrecht
del rdt zu
en Revolu-
e dem Vor-
g der En-
kriegsziele,
ine Auffaf-

Wollrecht"
er Front
Regierung
Der größte

n fleißiges,

en.
Benisch,
ageb.

sfälle

Schmidt,
he Nr. 5.

no,
bedürftig,
mit t. B.,
28, p.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstock usw.

Mittwoch, den 9. Mai 1917, vormittags 1/28 Uhr.

3 Truppentransportdampfer versenkt.

(Amtlich.) Berlin, 8. Mai. Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wieder **3 feindliche Truppentransportdampfer versenkt** und zwar am 15. April östlich Malta ein vollbesetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa **10 000 Bruttoregistertonnen**, mit Kurs nach Ägypten, am 20. April westlich Gibraltar ein englischer, gran bemalter Truppentransportdampfer von etwa **12 000 Tonnen**, mit östlichem Kurs, am 4. Mai im Ionischen Meer der italienische Truppentransportdampfer „**Perseo**“ (3935 Tonnen) mit Soldaten des 61. Regimentes, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzuge herausgeschossen wurde. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

(B. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Gannebohn in Gubenstock.

A

für

Bezugspreis
des „Austrie
Geschäftsstelle

erscheint täg
Som- und

M

Infolg
Es w
die Regelung
berg vom 1
Woche vom

festgesetzt.
Für d
stoffelmarken

gewährt.
Zum
derselben erf

Das
gabe der M
Die M
ten über Ab

Zuwid
eingangs ern
S ch w
Der Bezirk

Donnersta
Bei
Kopfm
rückichtigt u
ist unbedingt

Nachve
Eibe

Berteil

Freitag, d
Brotmarke

Vo

D

Drei Gru

Ueber
Besten wir

Bei
Als ne rob
laß, welchen

tigen, in de
menen Ma
zuges des G

erlitten hal
nur an einge

auf. Zwisch
versuchte de

mals, unse
den Wint
schiedene Ar

Artilleriejeu
sich blutig,

ges ihre An
ten. Den

heftige Han
Winterberg

wellen ned
Kohlampf z

sich an den
frisch herang
kleine Kämp
mehreren S
stunden sch
Front -oon
starke L
die Franzos
wellen ab.
ternacht erf